



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

II. Cap. Constantini Adel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48093)

Das II. Capitel.
Constantini Adel.

Man sagt das / als die Natur die Feldgiltgen herfür gebracht / sie erst
Anfangen habe die Kunstgilgen zu machen zuergreifen :
Gleichermassen kan ich sagen / das / als sie den Steern des grossen
Constantini das Leben gegeben / sie das kunstreiche Werck eines
vollkommen Kayser angefangen habe / welches sie hernach an der
Person dieses grossen Monarchen / dessen Leben wir alhie beschreiben / vollendet
habe.

Nazarius siehet seinen Stammen von dem Flavio Claudio her / welcher
ein so hochberühmter Fürst ware / das man ihme billich die Mässigkeit des Kay-
sers Augusti / die Tugend Trajani / und die Gottseligkeit Antonini zugeschri-
ben. Er überstunde einen solchen erschrecklichen Einfalt der Feinden / derglei-
chen das Römische Reich niemalen erfahren hatte ; Inmassen er in einer einzi-
gen Schlacht dreien in die dreymal hundert und zwainzig tausent erlegt : Da-
her ist ihm auch zu Ehren ein ganz goldene Bildnis / nach deme er nicht mehr
denn zwey Jahr regieret hatte / in dem Capitolio auffgerichtet worden.

Constantius Chlorus der Vatter unsers grossen Constantini ware wie
die Wesen vnder den Döneren / dann vnder allen diesen Barbarischen und grim-
migen Kaysern / so die Welt mit blutigen Zähern anfülleren / lebte er mit einer
so grossen Sanftmuth / Milzig / und Erbarkeit / das ihme Franckreich und En-
gelland in denen er zum massen sich auffhielte / für ihren Vatter gehalten : Di-
se brachte ihme die Freundschaft und Liebe des Volcks zuwegen / die weiten er
bey jedem man freundlich ware / und keinen grösseren Schatz zu seyn achtete / als
die Liebe und die Gütwilligkeit seiner Vnderthonen ; Er ware ein Todtsünd-
der Prüfung und Erhebung vngerechter Auflagen / also war das er ehender
für Haushaltung münderen / als die feilige / so vor ihme von anderen Verwal-
tern alle übel tractieret worden / beschwären wolte.

Als er zum Kayserthumb ernemmet worden / und Diocletianus sein thum
und lüsten vernommen / verhebe er ihme sein Armuth / und schickte zu diesem
Endtliche Abgesandten zu sehen / wie er Haushalte / tieffe beynebens ihme auch
zunehmen / er solle gleich wie andere Kayser ihme Schatz samblen : Auf was
Wünsch er solches gerhon / ist vnbekant ; Etlich vermeinen / er habe solches
auf liebe andere aber auß Furcht und Misgunst gerhon. Damit nemlich der
grosse Klang der Frombkeit Constantij ihme seinen Namen nicht verfinstere.
Wolten derothalten Constantius sich bey diser Gelegenheit scheinbarlich zuer-
kennen begheere / liesse er nur mit einem einzigen Wort / dem Volck zu wissen ma-
chen / das er Welt vnnörhen habe : Sehr lustig ware es zusehen / wie ihme je-

*Flavio Cas-
panilla Ru-
dimenta na-
raze lilia fa-
ere disca-
tia.*

*Der Adel
Constantin.*

*Eine herrlich-
liche Wittig-
keit Constanti-
us.*

*Basilius
Ein herrliche
Egat.*



derman mit vollen Händen zuluffe / in deme ihme ein jeder das beste / so er zu
zubrachte / vnd dieses mit einer so herrlichen vnd behenden Freiligkeit / das man
anmutigers könnte gesagt werden; Also versamlere er in wenig Stunden gro-
ße Schän / welche er den Abgesandten des Diocletiani zeigte / die sich dar-
hoch verwunderten. Nach deme sie aber widerumb verzeite / kelte die drit-
tere Fürst alles dasselbige den jenigen widerumb heim / die es ihme gegeben ha-
ten / vnd sagte: Er sehe villieber die Reichthumben in den Kisten
„ Vnderthonen / vnd behalte beynebens für sich ihr Liebe / als alle Thronen
„ Schän ohne ihr Freundschaft in seiner Kayserlichen Calla.

Dises ware in der Warheit ein schöne vnd herrliche Leeten / durch
Potentaten der Welt vorlase / so auß gar zu großer Begierigkeit alles das so
nige versamlen / was man bald verlieren muß / vnd welche in einer so gro-
ße der zeitlichen Gütern einen grossen Mangel an zweyen Dingen / die sich
ewig seyn solten / nemlichen an der Liebe vnd an der Warheit haben. Des
alles chare Constantius vermittelst der moralischen oder sitzlichen Tugenden
Dann wiewol er gegen dem Christenthumb wol geneigt ware / so war er
doch im Glauben kein Christ / weil er sich noch also vast mit den gro-
ß Verfolgern des Christenthumbs verbunden befande: Zummittelst
die Gelegenheit der Zeiten vnd der Orthen geduldet / bedienete er sich
Christlicher Amptleuten / in Meinung diese wurden in seinem Dienst
treueste seyn / welche die Standhaftigste in der Gottseligkeit waren.
Vestertigung dessen sagt Eusebius, daß / als er auff ein Zeit die Treue der
Fürsten / so in seinem Dienst sich befanden / probieren wöllen / habe er ihnen
sohlen / sie sollen den Bösen opffern: Welches die gerueste beständig zu
thun abgeschlagen / vnd sich entschlossen ehender den Hof vnd das Leben zu
sen / als an ihrem Glauben Meinendig werden: Andere aber / so sich
Lauff der selbigen Zeiten nachrichten / vnd auff menschlichen Glauben

Der selbige /
gegen seinen
Gott nicht
gren ist / kan
nie recht seyn
gegen seinem
Fürsten.
erzeigen sich etwas waiders seinem Gebot zugehorsamen: Als er hoches
mercket / gibt er ihnen allen Verlaub / in bedencken diese wurden gleich
ihrem Fürsten Durew seyn / den anderen aber / nach deme er sie hoch gelob-
er zeigte er grosse vngewonliche Gnaden.

Man möchte sich verwunderen / wohero ihme solche auffrichtige Meinung
vnd Anmutungen kommen seyen / in deme er doch vnder so böse Gesall-
nemlich den Verfolgern des Christlichen Glaubens auffserzogen worden: Da
für mein Person achte / man müsse diese Verenderung nach Gott der heiligen
dafferen Helen zu messen / mit dero er sich für das erste mal verheiratet
die ein Mutter vnserer wunderbartlichen Constantini gewesen. Die selbige
che Frau / so das Creuz mit grösserem Fleiß / als andere das Reich / hat
hat ihr lob in die Gedächtnuß aller Christen mit einem Griffel auff dem
stein eingeschriben. Ein Wunder ist es / daß eiliche neue Christliche

ketten / als Nicophorus vnd andere / so vil Cyfferliche gehabohaben / das sie die Person dem Griechentland haben wollen zuschreiben; In deme sie aber die zu einer Griechin machen wollen / haben sie dise zu einer Gemeinen gemacht. Ich bin nicht gedacht allhie ihre Fablen fürzubringen vnd zu widerlegen / weilen ich von Natur den Gedichtschreibern feind bin / deren Handwerck ist die Unwarheit mit schönen Worten zubemänteln; Sondern will allein dasjenige was Cardinalis Baronius, so gewontlich in seinen Mairungen gar auffrecht ist / für das Glaubwürdigste halter / beybringen.

Helena ware ein Engelländerin / eines auß den fürnemsten Herren diser grossen Insel Tochter / bey deme der Leutenant des Römischen Kayfers einlozier ware.

Zotimus, so weder Constantinum noch sein Mutter lieben könte / weilen er ein abgefägeter Feind des Christenthums ware / wüßte ihro vor / sie seye ketten vom Adel gewesen / vnd redet von ihro / als von einer Person eines schlechten Herkommens: Doch muß man bekennen / das sein Histori / in deme sie von gläubigen Fürsten redet / vil Gall mit Dinten vermischet habe. Es ist gewiß / das weilen Helena in dem Reich ein Ansländerin ware / nicht könte in dem jungen Ansehen seyn / in welchem so vil Römische Fürstliche Frauen gehalten: mit denen sich Constantius damalen hätte könte verheurathen: Doch weilen in ihrem Vaterland so wol wegen des Gebürs / als des Glaubens sehr Dorsch / in deme sie meines Gedumelens damalen schon vnderwisen gewesen / weilen sie vil Christen in Engelland sich vnder der Regierung Diocletiani verstanden. Dann ich mit dem H. Paulino darfür halte / das dise die erste Lehrmeisterin ihres Sohns in der Christlichen Religion gewesen seye / vnd wann uns Gott nicht ein Helenam gegeben hätte / so hätten wir villicht keinen Constantinum, Princeps principibus Christianis esse meruit non tam sua quam Helenae matris fide. Sagt diser H. Bischoff.

Es hatte damalen Constantius der Landpfleger im Namen des Römischen Kayfers in groß Britannia sein Herberg in ihres Vatters Haus / vnd warfe seine Augen auff dise Helenam / so mit einer vollkommen Schönheit begabte ware / von dero sie / wie wol abzunehmen ist / hernach den Namen Helena bekam / weilen er anderst bey den Engelländern mit gemein ware. Neben dieser sterselichen Schönheit des Leibs hatte sie auch ein grosse Erbar- vnd Lieblichkeit / so ihro Gott durch ein sonderbare Gnad / wie er vor Zeiten der Tugend höchsten Ehre mitgetheilet / dardurch sie jederman angenehm vnd lieblich vor-

Dann wahr ist was Eustacius ein Griechischer Bischoff sagt / die Schönheit ohne Liebligkeit ist ein Fisch ohne Angel / so zwar in das Wasser geworffen weilen aber keine Fisch fanger: Wann aber sich dise beyde Ding bey einander verbinden haben sie einen grossen Gewalt die Herzen zugerwinnen.

S f ii

Von

Dies ist die Mairung Polyclphi de Rudolpho in suo Polychron; lib. 4. cap. 26. de Hunting lib. 1. Onupa; in Tract. de Imperatoribus Romanis. Harpeldij in historia Beclastica Anglia. Liphus ist et her anderet Mairung.

Schönheit vñ Liebligkeit der H. Helena.

Von derselbigen Zeit an empfand Constantinus, daß die Augen Helens ein tieffere Wunden in seinem Herzen gemacher hatten / als das Schwert in seinem Leib machen könnte: Und weisen er ein grosser Liebhaber der Keuschheit ware / die auch die Heyden selbst an ihne gelobet / wolte er die Tochter seines Haushirts durch keinen anderen Weg / dann durch einen rechtlichen Heurath anfordern: Welches auch Zosimus selbst nit in Averd hielt / in deme er ditsals Ehrenbietiger / als etliche Catholische Griechen / von ihnen in

Ihr Ehestand. Als der Vatter die Ehr sahe / so ihme sein Gast anbahre / machete er sich beschward sich darin zubeschliessen: Mit gleicher Behändigkeit gabs sich auch die kluge Helena in den Willen der jenigen / denen sie ihr Geburt schuldig war: Sie begibt sich in den Ehestand der allgemeinen Kirchen zu gutem / das die Constantinum müste gebären. Ihr erste Sorg ware die blugurige Art zu vermeiden / Herrn Gemahels durch diejenige Weicher äunctlin der Sanftmuth und Bescheidenheit / die sie ihme gabe / zu miltieren: Also daß er die überige Zeit seiner Lebens seine Hand von der Vergießung des Christlichen Bluts / so damals in Schwung gieng / unschuldig erhalten. Dieser Heurath ware gleichsam ein Opfer Iunonis / in deme man niemalen die Gall darffte opffern: Denn die grosse Liebe ware zu beyderseits / daß das Gemüthe Constantini nit anders lebte / als in dem Herzen der Helena / und Helena gleich wie die Sonne dem Lauf dieses schönen Gestirns folget / also folgete zu allen Zeiten dem Gemüthe Constantini ihres Ehegemahls. Der junge Constantinus so eben auch in dem Ehestand auß ihnen erboren / hatte das Ansehen / als solte er den Knopff ihrer Liebe noch enger zusammen ziehen / aber unversehens kam ein Pinder darzwischen: Zumassen Constantinus von dem Kayser Maximiano in Italien beruffen / und ein Nachkömmling in dem Kayserthum mit dem König erklärt / daß er Helenam von sich schaffen / und Theodoram sein Gemahlin zur Ehe nehmen solte. Dises verblendete ihme dermassen die Augen / daß er der ein so grosse Liebe gegen seiner Gemahlin eragte / alle ander Bedencken seitens geseit / sich von dem Ehrgeitz / von dem Lieblosen der jenigen / so sich erboten / als gonen sie ihme guts / und von dem Glanz dieses Purpurtrens / so ihm anerbotten wurde / lieffe einnehmen. Nach deme Maximianus die Ehe trennet / gabe ihme sein Tochter / und zumalen setete er beyde in den Kayserlichen Thron.

Zugend der H. Helena. Als die fromme Helena / so mehr werth als ein Kayserthum / diese Zeit vernommen / übertrage sie diese Verenderung mit grosser Bescheidenheit / so sie sagte sich nit wegen des Gewalts / noch des Trangs / noch auch der Unbill Constantini: Sondern hielt es für ein Ehr / daß man sie zuwerfsten kein andere Ursach / als das Glück und die Wolfahrt ihres Eheherrens gemunden habe: Sie haffte die Scepter mehr / als daß sie ihnen günstig ware / und in ihrer neuen Emdde blieb sie gleich wie die Mutterperlin vnder den Wellen verweilt.

Die vnderweilte daselbsten ihren jungen Constantinum zu dem jenigen
 Coen / in dem ihne Gott / mit der Zeit setzen wolte. Constantius aber ab diser
 wunderbarlichen Jugend sehr verwundt / lebte zwar mit dem Leib bey Theodora /
 mit dem Herzen aber bey seiner Helena. In Orient besetzte er sich einen hoch-
 muthigen und maisterhafften Schwacher zubefridigen / sich der Zeit vnd Gele-
 genheit zuwenden / damit er einmal nach seinem Gefallen regieren möchte /
 die dem besten Theil seiner selbst aber ware er in Occident; Zumassen er
 alsdenn da er allein Herr / vnd das Reich mit Galerio seinem Weigefellen theil-
 ten ihme gern die überige Welt gelassen / damit er für sich Frankreich / Hispan-
 nam / vnd Engelland / darin der halbe Theil seines Herrkens noch ware / behal-
 ten möchte.

Es ist je schwär ein chrisliche vnd rechtmäßige Liebe allezeit inhaltten. Man liebe Con-
 sag / daß / als Sicilia von Italia durch einen Arm des Meers abgesonderet stantii vnd
 worden / sich durch den Gewalt des Wassers die Palmbäum zertheilt befunden der D. He-
 haben / welche noch jetziger Zeit zum Zeichen der Liebe je einer gegen dem an- lene.
 deren sich bieget / als protestierten sie gleichsam wider dasjenige Element / so
 die Liebe zertheilt hatte.

Eben dieses geschah dem Constantio vnd der Helena / nach deme der Fluß
 des Tigris vnd die Geschäfte diser Welt ihre Leiber vertheilt hatte / könne er
 noch die Dairungen ihrer Herrken mit verhindernen. Constantius kame wider-
 umd zu gross Britanniam allda zuleben / vnd vergraben zu werden: Dann er
 endlich in der Stadt Jorus gestorben / vnd als er in dem Todtberch gefragt wars /
 wozu er auß seinen Erben zu einem Nachkömmling haben wölte / immassen er
 erdamalen Constantino noch drey andere Söhn von Theodora hatte / vergasse
 erdamalen seiner anderen Ehefrawen sampt ihrer Prinzen / vnd ernennete mit
 sehr Stin den Constantinum; Welchem das ganze Kriegsheer gefolget.
 Wie wolte Gott / so ein volmächtiger Herr der Kronen vnd Königreichen ist /
 die Tugent vnd Erbarkeit der Tugendhafften Helena belohnen / in deme er
 mitlich ihrem Blut das Reich der gansen Welt übergeben / be-
 nebens aber die Söhn Theodora / vnd deren willigen Maxi-
 mianus Constantio alle Höchheit der Welt verspro-
 chen / ihr hat lassen abziehen.



Ff liij

Das